

Der mysteriöse Wald

Es roch scheußlich. Immer noch umgab Linkle der Geruch von Hühnermist und sie konnte ihn, trotz eines ausgiebigen Bades im Fluss nicht loswerden. Zugegeben, es war ein unfreiwilliges Bad, da sie den Flusslauf überqueren musste um weiter zu kommen aber es fühlte sich nach mehreren Tagen, ohne Wasser auf der Haut, doch sehr erfrischend an. Linkle schüttelte sich, überprüfte die Armbrüste und ob alle Bolzen noch im Köcher waren, straffte die grüne Zipfelmütze auf ihrem Kopf und setzte naserümpfend den Weg ihrer Bestimmung fort. Der Kompass, den sie von Großmutter bekommen hatte, zeigte immer noch nach Norden. „Komisch“, dachte Linkle laut als sie ihn betrachtete, „egal wohin ich gehe, es müsste sich doch irgendwann die Nadel bewegen. Vielleicht ist er ja kaputt.“ Aber das glaubte sie eigentlich nicht wirklich und lief schulterzuckend über die grüne, saftige Wiese in Richtung eines Waldrandes.

Der unangenehme Geruch, nach Ausscheidungen von Hühnern, nahm zu ihrer Bestürzung jedoch weiter zu, je näher sie dem Wald kam. Bald breitete sich ein Gefühl von Übelkeit in ihrem Magen aus und Linkle blieb stehen, um noch einmal zu überprüfen, woher der ekelerregende Gestank tatsächlich kam. Sie beschnupperte ihre Hände und die Ärmel der hellgrünen Tunika, ja selbst ihre blonden Haare durchforstete sie nach der Ursache aber sie wurde das Gefühl nicht los, dass es etwas mit dem Wald vor ihren Füßen zu tun hatte. Nachdem sie sich und ihre Kleidung für sauber befand, versuchte sie das widerliche Gefühl abzuschütteln und ging langsam auf die ersten Baumreihen zu. Mit jedem Schritt schien die Luft wärmer zu werden und es glich nach zehn weiteren Schritten einem vollgestopften Hühnerstall mit der Hitze und dem Gestank von mehreren hundert Vögeln. Eigentlich kannte sie die Arbeit mit Tieren auf einem Hof - kam sie doch selbst von einem - aber dieses Szenario war hundertmal intensiver als das, was sie von zu Hause gewohnt war. Sie erreichte den ersten Baum und sah sich um. Weit und breit war nichts zu sehen. Die Bäume standen sogar weit genug auseinander, um tief in den Wald hineinsehen zu können. Aber nirgends fand sie Spuren typischer Waldbewohner. Der Boden war seltsam weich und es wirkte, als wäre er gerade erst umgepflügt worden.

Doch wer bearbeitet einen Waldboden für gewöhnlichen Ackerbau?

Stellenweise waren sogar tiefe Furchen eingearbeitet und zwischen einigen Bäumen standen kleine Hütten, die das ferne Aussehen von Schneckenhäusern hatten. Linkle sollte einfach zu einer dieser Hütten gehen und nach der Ursache für den ungewöhnlichen Wald mit der starken Hitze und dem widerwärtigen Gestank fragen. Sie schwitzte bereits, als sie sich der ersten Hütte näherte und sie wünschte sich augenblicklich in den kühlen Arm des Flusses zurück. Vom beißenden Gestank fast überwältigt stand sie unsicher vor einem Häuschen, das etwa ihre Größe hatte und von sehr kleinen Wesen bewohnt sein musste. Prüfend sah sie sich nach einer Tür um aber es schien keine verbaut worden zu sein. Dann traf sie die Erkenntnis wie ein Blitz. Linkle wich schlagartig zurück. Noch im selben Moment, indem sie erkannte wo sie sich befand kam Leben in den mysteriösen Wald. Die Blätterkronen weiteten sich, die Bäume schienen sich in alle Richtungen durcheinander zu bewegen und es entstand ein ohrenbetäubender Lärm, der dem Gekreisch

tausender Vögel glich. Ein riesiger Schnabel rauschte aus dem Himmel auf sie herab und nur im letzten Moment schaffte sie es auszuweichen. Sie fing sich schnell, überlegte nicht lange und stürzte zwischen den wackelnden Bäumen hindurch in Richtung Wiese. Links und rechts sah sie, wie einzelne Bäume samt Wurzeln aus dem Boden gerissen wurden und an anderer Stelle wieder mit enormer Kraft in das Erdreich stießen. Erdklumpen flogen dabei durch die Luft und Linkle musste aufpassen, nicht von einem getroffen zu werden. Ein weiterer Schnabel flog heran und um Haaresbreite hätte dieser sie wie einen Wurm aufgespießt. Linkle kämpfte die aufkommende Panik nieder, sah sich nach der Wiese um und rannte in die Richtung, wo es heller wurde. Sie hatte ohnehin schon Probleme mit ihrer Orientierung, dass sich nun die Bäume bewegten, machte die Sache nicht gerade leichter. Aber sie hatte Glück. Endlich erreichte sie die grüne Wiese, warf sich schwer atmend in das hohe Gras und musste sehen, ob sie mit dem Wald Recht behielt.

Sie drehte sich um. Hinter ihr war kein Wald mehr, wie man ihn kannte. Vielmehr glich es einem Hühnerhof, mit hunderten baumhoher Hühner, die dicht an dicht durcheinander rannten. Die Bäume waren auch keine Bäume, sondern Vogelbeine und die Hütten waren auch keine Hütten.

„Pfui!“ sagte Linkle laut, als ihr bewusst wurde, dass sie fast einen riesigen Hühnerhaufen berührt hätte. Doch dieses eine Wort schien die Aufmerksamkeit der Riesenhühner wieder auf sie zu lenken. Plötzlich brach ein monströs aussehendes Huhn aus der Menge hervor. Das Gefieder war ganz schwarz und Linkle wunderte sich nicht mehr, dass sie es für dichtes Blätterdach gehalten hatte. Gelbe Augen funkelten von sehr weit oben und dann sah sie aus dem schwarzen Knäuel einen riesigen Schnabel auf sie hinabsausen. Linkle machte einen Hechtsprung zur Seite, duckte sich vor den heranfliegenden Erdklumpen, als der Schnabel tief in den Boden drang und griff im selben Moment reflexartig zu ihren zwei Armbrüsten. Unsicher, wohin sie eigentlich zielen sollte, schoss sie wahllos vier dicke Bolzen in das schwarze Gefieder. Heftiges Gegacker erklang und der Ton schmerzte in ihren Ohren. Das Riesenhuhn antwortete auf die Schüsse mit seinen kräftigen Beinen. Als es ein Bein aus dem Boden riss, erkannte Linkle, dass das, was sie fälschlicherweise für Wurzeln hielt, die scharfen Krallen der Hühnerfüße waren. Entsetzt taumelte sie einige Schritte zurück, gerade genug, um nicht von den herannahenden Krallen getroffen zu werden, als diese erneut in den Boden fuhren. Abermals flogen Erdklumpen durch die Luft aber sie schaffte es dieses Mal nicht sich erneut in Deckung zu bringen. Gerade noch das Gesicht schützend, wurde sie hart in den Bauch getroffen. Die Luft wich aus ihr heraus und sie kämpfte ein Gefühl der Ohnmacht nieder. Durchatmen! Durchhalten! Das Huhn schien sie aus den Augen verloren zu haben. Es suchte in anderer Richtung nach ihr, doch bezweifelte sie, dass das Riesenvieh schnell aufgab.

Dann hatte Linkle eine wirklich zündende Idee. Sie nahm einen Bolzen und tauchte ihn in etwas Öl aus ihrer Feuerflasche. Ein Funken vom Feuerstein genügte und die Spitze des Bolzens brannte lichterloh. Das schien auch das Riesenhuhn bemerkt zu haben, denn laut schnatternd wirkte es, als wenn es sich Unterstützung rufen würde. Und tatsächlich, der restliche Hühnerhaufen setzte sich in Bewegung und kam direkt auf Linkle zu. Gut so, dachte sie. Stellt euch mal alle zusammen hin. Ihr mögt es warm und trocken? Das mag mein Feuer auch!

Dann dauerte es nur einen kurzen Moment und Linkle ergriff erneut die Panik, als die Hühner viel zu schnell für ihren Plan waren. Linkle war komplett umstellt von einer gewaltigen Hühnerschah. Es gab kein Entkommen! Nun musste alles funktionieren.

Schnell zog sie einen zweiten Bolzen heraus und hielt die Spitze an die Flamme des Ersten. Es zischte kurz, dann fing auch dieser Feuer. Sie legte beide Bolzen mit geübtem Griff auf die Armbrüste und richtete diese jeweils links und rechts in Richtung Gefiederfront. Sie betätigte den Abzug ohne weitere Zeit vergeuden zu wollen. Und sie tat gut daran, denn der Vogelhaufen war auch nicht untätig. Gesammelt zeichneten sich riesige Hühnerschnäbel über sie am Himmel ab. Ihre brennenden Bolzen trafen und drangen in das tiefe Schwarz zweier Vögel ein. Geschrei! Aber dann passierte nichts. Die Flammen waren erloschen. Verschluckt vom Schwarz des Gefieders.

Linkle hatte versagt. Sie wusste, dass es kein Entkommen mehr gibt, legte ihre Armbrüste in das Gras und setzte sich auf die Wiese, um einen würdevollen Tod entgegenzunehmen. Getreu eines Kriegers. Getreu Link.

Plötzlich fauchte es, wie das Gebrüll einer tollwütigen Raubkatze. Zwei der riesigen Vögel brannten lichterloh und liefen in quer durch den Hühnerhaufen. Sie hatten Panik und Linkles Plan ging auf. Immer mehr Vögel steckten sich mit dem gefräßigen Feuer an, als die brennenden Tiere in ihre Nähe kamen. In nackter Panik stürzten sie Richtung Fluss und sprangen ohne Rücksicht hinein. Dabei überschlugen sie sich, hüpfen aufeinander und stießen sich selbst unter die Wasseroberfläche. Kopflos folgten alle anderen Hühner, selbst diejenigen, die nicht brannten. Alle Hühner sprangen hinein und der tiefe Fluss empfing sie mit großem Appetit. Das Gegacker erstarb. Fortgespült. Liebliche Stille folgte. Linkle sah sich um. Die Hühner waren fort, zurück blieb ein aufgewühltes, riesiges Gelände mit kleinen, schneckenhausförmigen Hütten. Sie sammelte sich und beschloss dieses Mal einen Umweg zu nehmen. Weg von dem Gestank. Weg von Hühnerhaufen. Eine Weile würde sie das Federvieh nicht mehr sehen wollen. Der Kompass zeigte nach Norden. Sie folgte ihm nicht. Zumindest für eine Weile.